

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

23.9.1883 (No. 114)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939534)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Bierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corru-
selle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

No. 114.

Oldenburg, Sonntag, den 23. September.

1883.

Schont den Geldbeutel der Eltern!

Unter diesem Titel bringt die „Mädchenschule, Organ für die gesammten Interessen der weiblichen Erziehung“ folgenden Artikel: Die Schule soll der Stolz jeder Gemeinde sein, an der sämtliche Eltern ihre Freude und Lust haben. Damit dies wirklich der Fall sei, müssen die Lehrenden alles vermeiden, was irgend welche Mißstimmung gegen die Schule hervorrufen könnte. Wie oft aber geschieht es, das schon nach einem Jahre Bruder oder Schwester das vor Kurzem von den älteren Geschwistern gebrauchte Buch nicht mehr verwenden können, weil die Lehrenden mit unnachlässlicher Strenge darauf halten, daß ja nur die neueste Auflage benutzt werde! Billigerweise sollten die Lehrenden aber auf die oft so schweren Sorgen des kleinen Gewerbsmannes oder Beamten Rücksicht nehmen und sich die geringen Differenzen zwischen den Auflagen wohlwollend gefallen lassen, zumal von den Abweichungen selten viel, zuweilen fast gar nichts abhängt und dieselben mitunter leicht durch einige Bleistiftcorrecturen am Rande (z. B. bei geographischen und geschichtlichen Lehrtexten) ausgeglichen werden können. Am unangenehmsten für solche Eltern, welche nicht nur jede Mark, sondern selbst jeden Nickel berechnen müssen, sind die das ganze Jahr fortlaufenden Ausgaben für reglementsmäßige Schreib- und Zeichenhefte, Federn und Bleistifte, Gummi, Buntstifte, Zeichenpapier, liniirtes Papier zc. zc. Da muß immer ein bestimmtes Format gewählt werden, es müssen bestimmte Etiquetten aufgeklebt sein zc. Was liegt denn daran, ob die Hefte in Format und Größe bis auf den Millimeter stimmen? Warum sollen ferner die Schüler nur Federn von einer Sorte brauchen? Sollen denn, der gewiß etwas vom Schreiben versteht, behauptet, daß für jede Hand eine eigene, aus mehreren Dutzend Sorten zu wählende Feder passe! Und da wollen wir den Kindern eine bestimmte Federsorte aufzwingen? Ebenso oder ähnlich ist es mit den Bleistiften von einerlei Härte oder Güte. Leider kostet ein guter Bleistift von Faber zc. viel Geld; aber die Schüler der Volksschule können ihre einfachen Zeichnungen auch mit weniger theuren Bleistiften arbeiten. Den armen Eltern blutet oft das Herz, wenn immer und immer wieder zur Anschaffung der anempfohlenen — um nicht zu sagen an „befohlenen“ — Utensilien gemahnt wird! Liegt denn in der That das Heil der Schule darin, daß Alles uniformirt wird? Also — etwas mehr Spielraum den meist ja doch auch recht verständig denkenden Eltern und, unter Umständen ein wenig mehr Tolernanz! Schont den Geldbeutel der Eltern!

Tagesbericht.

Die **Kaisermanöver des ersten Armeecorps** werden am 23. September mit der großen Parade vor dem Kaiser beginnen, die bis zum 26. d. Mts. dauern werden. Die Parade findet in dem Strahndreieck zwischen Ober-Erlenbach, Nieder-Erlenbach und Nieder-Gischbach statt, Front gegen letzteren Ort, und beginnt Vormittags zehn Uhr. Die Aufstellung geschieht in zwei Treffen, deren erstes aus der gesammten Infanterie, dem Fuß-Artillerie-Regiment und dem Pionier-Bataillon gebildet wird, während das zweite aus der Kavallerie, der Feld-Artillerie und dem Train-Bataillon besteht.

Ueber den **Weissen Adlerorden**, der dem Fürsten Bismarck vom König von Serbien verliehen worden ist, theilt die „Elsch-Lothringische Zeitung“ Folgendes mit: Der Weiße Adler-Orden ist von König Milan erst in diesem Jahre errichtet, nachdem das bezügliche Gesetz von der Nationalversammlung am 30. Juni d. J. angenommen worden war. Derselbe entspricht dem alten, jetzt wieder aufgenommenen Wappen Serbiens, dem weißen Doppeladler Duschans des Mächtiger. Der Orden selbst ist nach Art der Französischen Ehrenlegion organisiert und wird dementsprechend verliehen.

Der **deutsche Gesandte in Peking**, Herr von Brevés, wird vorläufig noch nicht auf seine Posten zurückkehren. Um bei den jetzigen schwebenden Entscheidungen noch einzuwirken, würde er doch zu spät kommen, und andererseits glaubt man auch in Berlin keinen Rath und die Vermittelung in der französisch-chinesischen Verwickelung gut gebrauchen zu können. Die Geschäfte der Mission in Peking versieht ein junger Diplomat, Legations-Sekretär Graf Tattenbach, ein Bader von Herkunft, der seit drei Jahren in China weilte. Wiederholt wird von offiziöser Seite versichert, daß die chinesische Regierung sich sehr bereitwillig zeige, den Vorstellungen der deutschen Staatsmänner Beachtung zu schenken.

Heute wird **Fürst Bismarck** Gastein verlassen und sich über Eisenach nach Friedrichsruh begeben. Das Befinden des Reichskanzlers soll den Umständen nach ganz befriedigend sein.

Ueber den Stand der **kroatischen Erhebung** lauten die Meldungen sehr widersprechend und lückenhaft. Nach einer regierungsseitig verbreiteten Darstellung wäre der Geist der Unbotmäßigkeit bereits gebannt und die Wiederherstellung der Ordnung gesichert. Dem widersprechen aber anderweite Meldungen, welche versichern, daß der südliche Theil von Kroatien sich in vollständiger Anarchie befinde. In dem Orte Sina

sollen die Aufständischen sogar die Schulen und die Kirchen beraubt und zerstört haben und überhaupt vandalisch wirtschaften. Von anderen Punkten werden Zusammenstöße des rebellischen Landvolks mit den Sicherheitsorganen gemeldet. Auch hört man, daß es bereits jenseits der kroatisch-bosnischen Grenze zu Scharmützeln gekommen ist, die den Tod und schwere Verwundungen einer Anzahl von Aufständischen zur Folge hatten.

In **Irland** wird die Agitation für die Nationalliga mit erneuter Macht fortgesetzt. Am Sonntag wurden in mehreren Grafschaften Meetings abgehalten, wobei es fast allgemein zu england-feindlichen Kundgebungen kam. Ein neues Landgesetz, welches den Farmern „ganz“ zu ihrem guten Rechte verhelfe, müsse geschaffen werden; denn alles, was bisher den englischen Tyrannen abgerungen worden, sei unzureichend. — Die Agrarverbrechen beginnen, trotz der ausgezeichneten Ernte, deren sich Irland zu erfreuen hat, und der dadurch bewirkten Besserung der Verhältnisse, abermals in bedenklicher Weise zuzunehmen, und geht man wohl nicht irre, wenn man diese bedauerenswerthe Erscheinung der neuentfachten Agitation zuschreibt.

Wie sich der „Reichsbote“ aus Paris schreiben läßt, will der **Graf von Paris** offenbar die schwere Erbchaft des Kaiserreiches und der republikanischen Revanchepolitik nicht auf seine legitimen Schultern laden, sondern abwarten, bis die Krisis im Innern oder nach außen hin zum Ausbruch gekommen ist. Er wird deren Verlauf beobachten und eintreten, wenn die Erschöpfung der Nation ihr wieder den klaren Blick der Besonnenheit verliehen haben wird. Dann und nicht früher wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo Frankreichs Regeneration unter konservativer, monarchischer und christlicher Leitung beginnen kann und wo eine legitime Dynastie der Orleans zur Möglichkeit wird. Die Dauer derselben wird allerdings von den Grundfragen abhängen, welche sie mit auf den Thron bringt. Auch die friedliche Gestaltung der kontinentalen Beziehungen wird dadurch bedingt sein.

So ganz ohne Stachel war der dänisch-russisch-englisch-griechische **Familiencongreß** in Copenhagen doch nicht. Und die offizielle „Petersburger Zeitung“ verbirgt ihn auch nicht. Sie sagt: „König Christian von Dänemark hat 13 Entel und 12 Entelinnen der geeigneten Familie um sich versammelt, in deren Besitz sich 42.475.458 Quadrat-Werth-Landes und 332.551.598 Menschen an Bevölkerung befinden. Wie ersichtlich, kann sich diese Familien-Versammlung um den dänischen König mit jedem beliebigen Fürstencongreß vergleichen und durch ihren ausschließlich familienhaften Charakter all-

2

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von **L. Gothe.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Drei Tage waren nach dem Begräbniß meines Mannes verstrichen. — Ich sah in meiner bescheidenen Wohnung, hatte eben die geringen Ersparnisse meines Mannes überzählt, und berechnete nun, wie viel der Verkauf der Möbel zc. etwa einbringen könnte, ob und wie lange ich meinem Bruder, der sich inzwischen durch Ertheilung von Privat-Unterricht eine kleine, doch nicht genügende Einnahme verschafft, unterstützen könne, — als das Dienstmädchen den Polizei-Oberst Warren meldete. Oberst Warren, der Chef der geheimen Polizei, war ein intimer Freund meines Vaters gewesen; er hatte mich mit Zuckerrüben gefüttert und auf seinen Knien geschaukelt. — Herzlich hieß ich ihn willkommen.

Er war kein Freund von Redensarten. Nach wenigen Worten, dem Andenken meines Vaters, seines Freundes gewidmet, kam er zum Zwecke seines Besuches.

„Ich kenne die Lage, Miß P., in welche Sie der Tod Ihres braven Vaters verlegt hat. Was denken Sie nun zu thun?“

Ich sagte ihm, daß ich hoffe, in irgend einer guten Familie die Stelle einer Erziehlerin der Kinder zu erhalten und daß — und daß — und so weiter.

„Eine Gouvernante!“ versetzte der Oberst achselzuckend. „Wissen Sie, Mrs. P., ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß Sie sich nach einer anderen Karriere umsehen müssen, wenn Sie Ihren jüngeren Bruder nach wie vor unterstützen wollen. Ich glaube Ihnen eine Laufbahn eröffnen zu können, auf welcher Sie nicht allein für sich und Edward genügendes Einkommen, sondern auch das Bewußtsein finden werden, der menschlichen Gesellschaft wichtige Dienste zu leisten.“

„Das wäre, Mr. Warren —?“ fragte ich überrascht.

„Erlauben Sie mir, Mrs. P., einige Bemerkungen vorzusprechen, bevor ich das Ihnen von mir zuge dachte Amt — denn um ein solches handelt es sich — näher bezeichne.“ fuhr der Oberst lächelnd fort. „Ich sage näher bezeichne; denn ein eigentlicher Titel ist mit diesem Amte nicht verbunden. . . Sie werden sich erinnern, daß ich Sie, als Sie noch ein Kind waren, oft und gerne um mich gehabt habe. . . Es handelt sich um eine ernste Sache, und versichere daher, daß ich weit entfernt bin, Ihnen Schmeicheleien zu sagen. . . Gernnen Sie sich, daß ich Ihnen damals häufig Räthsel aufgab? In der Regel fanden Sie alsbald die Lösung, und dieser Zeitvertreib machte uns beiden viel Vergnügen. Schon damals hatte ich Gelegenheit, Ihre ausgezeichnete Kombinationsgabe, Ihren durchdringenden Verstand, Ihre Ruhe und Geduld bei der Lösung verwickelter Fragen zu bewundern, und ich bin überzeugt, daß Sie von diesen Fähigkeiten bis heute nicht nur nichts eingebüßt, sondern dieselben noch mehr ausgebildet haben. Die Fähigkeiten sind notwendige Bedingungen für die Bekleidung des Amtes, welches Ihnen anzutragen ich mir erlaube. . . Sprechen wir nun von diesem Amte. . . Was es mit unserer geheimen Polizei auf sich hat, werden Sie von Ihrem verstorbenen Vater her wissen, der ja auch in diesem Fache mit dankenswerthem Erfolge gearbeitet hat; aber es wird Ihnen noch nicht bekannt sein — wir halten die Sache aus guten Gründen vor dem Publikum geheim, — daß wir neuerdings den Versuch mit weiblichen Detektiv-Beamten gemacht haben. Gegen Männer, welche Erkundigungen einzuziehen, ist man mißtrauisch; den Damen verzeiht jedermann einen selbst hohen Grad von Neugier. . . Sie verstehen diese Andeutungen, Mrs. P.“

„Sie tragen mir das Amt einer geheimen Polizistin an, Mr. Warren?“ fragte ich, mich allerdings enttäuscht, sogar ein wenig verletzt fühlend.

Hierzu eine Beilage.

„Ja, Mrs. P.“ erwiderte der Oberst fest, doch freundlich. „Sie werden es mir, dem langjährigen Freunde Ihres Vaters, hoffentlich nicht als eine Unzartheit anrechnen, wenn ich zunächst von der materiellen Beschaffenheit des Ihnen von mir angetragenen Amtes spreche. Es ist mit demselben ein festes jährliches Gehalt von 200 Pfund verbunden; dieses Einkommen vergrößert sich durch Gratifikationen, die häufig auf die Ermittlung von Verbrechen oder die Enthüllung dunkler Vorkommnisse, theils von der Behörde, theils vom betheiligten Publikum gesetzt werden. Außergewöhnliche Ausgaben, die Sie für die Forderungen des Dienstes zu machen haben, werden Ihnen bereitwillig ersetzt. Sie sind in Ihrer Stellung durchaus unabhängig; Sie arbeiten gewissermaßen auf eigene Hand. Es werden Ihnen Aufträge ertheilt. Wie und in wie langer oder kurzer Zeit Sie zum Ziele kommen, ist lediglich Ihre Sache.“

Niemand hat Ihnen in dieser Beziehung Vorschriften zu machen, da wir von vornherein in Sie das Vertrauen setzen, daß Sie Ihre Pflicht erfüllen werden. Daß ich, der Chef der geheimen Polizei, Ihnen keine Aufträge ertheilen werde, die Sie verlegen, das dürfen Sie wohl von meinem Ihnen bekannten Charakter erwarten. Außerdem ist es Ihnen stets freigestellt, auch ohne ausdrücklichen Auftrag andere in Ihrer Amt einschlagende Sachen zu verfolgen, falls Sie darin einen Vortheil für sich erblicken.

Jeder öffentliche Polizeibeamte, jeder Constabler ist verpflichtet, Ihnen auf die Vorzeigung der Medaille, die Sie erhalten werden, jeden verlangten Beistand zu leisten, ihren Befehlen unbedingt Folge zu leisten. . . Das, liebe Mrs. P., wäre im allgemeinen die materielle Seite der Sache; aber diese hat auch, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine ideale Seite. — Und nun bewies mir der Oberst, daß ein Beamter der geheimen Polizei mehr zum Wohl der Menschheit beitragen könne, als zehn andere Beamte, Geistliche zc. — „Ich erwarte nun Ihre Entschlieung nicht sogleich, Mrs. P.“ sagte er

ähnlichen Zusammenkünfte paralytischen, welche wir jetzt in Deutschland sehen. König Christian konnte selbstverständlich der vereinigten Wapenmacht Oesterreichs und Preussens keinen Widerstand leisten. Aber durch seine Kinder kann Deutschland noch von der Revanche betroffen werden."

Wie hell es in den Köpfen der revoltirenden kroatischen Bauern aussehen muß, — hiervon ein Beispiel aus der „Aramar Jtg.“: An eine sehr geachtete Persönlichkeit wandten sich die Bauern mit dem Rufe: „Wir wollen die Tafeln sehen, auf denen die neuen Steuern ausgeschrieben sind.“ — „Aber wir haben ja gar keine Tafeln und noch weniger neue Steuern.“ — „Herr, wir wissen es ganz gut; ihr habt die neuen Tafeln mitgebracht.“ — „Ich versichere euch, daß Das nicht wahr ist.“ — Nach langem Parlamentiren und nachdem unser Gewährsmann betastet wurde, ob die „Tafeln mit den neuen Steuern“ nicht unter seinen Kleidern verborgen seien, schenkte man seiner Versicherung endlich Glauben. Ein beherzter Bauer fragte ihn alsdann: „Also ist es nichts mit den neuen Steuern?“ — „Ich versichere euch, kein Wort ist daran wahr!“ — „Wir müssen also nach unsern Schnurrbärten (!) keine Steuern zahlen?“ — „Aber keine Idee!“ — „Auch nicht nach untern Kindern?“ — „Was euch nicht einfällt!“ — „Auch nicht nach den Eiern?“ — „Aber wer hat euch denn Das eingegeben!“ . . . Unter Zivis-Rufen zogen die aus zahlreichen Gemeinden zusammengerotteten Bauern hierauf ab.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. September.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Corps - Major des 10. Armee - Corps, Korn, das Ehrenkreuz erster Classe zu verleihen.

Morgen, Sonntag, den 23. d. Mts., wird zum direkten Anschluß an den Abendpersonenzug von Oldenburg nach Leer folgender Extraperonenzug gefahren: Abfahrt von Rastede 8 Uhr 45 Minuten Abends, Ankunft in Oldenburg 9 Uhr Abends. Die gewöhnlichen Fahrkarten haben Gültigkeit.

Die **Blumendiebin**, welche jüngst auf dem Kirchhofe erappt wurde, ist in Mosleshöhe wohnhaft. In ihrer großen Diebstahle, die sie unter dem Kleide trug, waren neben abgerissenen Blumen ganze Rosenzweige, Astern und Levkojen mit Wurzeln. Das ist das Traurige bei derartigen Diebstählen, daß die größeren Stauden rampunirt und die kleineren Blumen vollständig ruinirt werden. Das Verbrechen, jene gefährliche Blumendiebin entdeckt und ihre Verhaftung veranlaßt zu haben, gebührt einem Manne, welcher auf dem Kirchhofe beschäftigt war. Es kann nicht oft und dringend genug gebeten werden, daß alle, denen die pietätlosen Kirchhofdiebstahle zuwider sind, vorkommende Unrechtsfertigkeiten auf frischer That zur Anzeige bringen mögen. Ohne allseitige Unterstützung Seitens der Kirchhofsbesucher ist die Aufsicht der Kirchhofsbeamten, denen die Diebe vorsichtig aus dem Wege gehen, wirkungslos.

Nachdem die Anlegung einer **Pferdebahn** in unserer Residenzstadt Oldenburg nunmehr beschlossene Sache, der Commmissionsrath Lehmann aus Berlin hier auch schon eingetroffen und mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt ist, dürfte es angezeigt sein, im Voraus einen Warnungsruf an das Publikum zu richten, demnächst bei Benutzung der Bahn die nöthige Vorsicht namentlich beim Abspringen vom Wagen nicht außer Acht zu lassen und denselben nicht eher zu verlassen, bis derselbe stillhält. Wie uns mitgetheilt worden, sind auf Pferdebahnen schon viele Unglücksfälle, Arm- und Beinbrüche, ja selbst Todesfälle vorgekommen und sollen in den meisten Fällen selbstverschuldete sein. Man sei daher vorsichtig und verlasse den Wagen nicht, während er noch rollt.

Unsere städtische **Gasbeleuchtung** ist in vielen Straßen der inneren Stadt in den letzten Wochen durch Aufstellung vieler neuer Gaslaternen ganz wesentlich ver-

bessert worden. In den verschiedensten Kreisen der Bürgerschaft ist diese Neuerung freudig begrüßt worden.

Großherzogliches Theater. Nächsten Donnerstag, den 27. September (7. Vorstellung im Abonnement) werden zur Aufführung gelangen: „Zwei Tassen“, Lustspiel in 1 Aufzug von Böhm; „Bligableiter“, Lustspiel in 1 Aufzug von Genfiken; „Die Hanni weint, der Hansi lacht“, Operette in 1 Aufzug von Offenbach.

Am Mittwoch Abend verursachte der die westliche Seite der Straße am Pferdemarkt und Casernenplatz reinigende etwa 15jährige Junge einen **solch furchtbaren Staub**, daß durch die Anwohner und Passanten arg belästigt wurden. Ein Herr, welcher vorbeikam, rief dem Jungen zu, er solle doch sprenge; derselbe wurde aber von diesem in roher Weise verhöhnt und beschimpft. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Attentäter zu ermitteln, um derartige Belästigungen für die Folge zu verhindern.

Es ist die Anfrage gethan, ob es thunlich sei, **Confirmanten** in dem Winterhalbjahre, wo sie den Confirmantenunterricht besuchen, **Tanzstunden** nehmen zu lassen. Es hat die Antwort ertheilt werden müssen, die hier öffentlich mitgetheilt werden mag: Da das städtische Leben an sich schon recht viel Anlaß zu Zerstreuung gibt, so muß um so dringender der Rath ertheilt werden, die Tanzstunden in eine andere Zeit zu verlegen; der Schaden könnte leicht ein tiefer und nachhaltiger sein.

Der Weg zum **Pieperischen Kaffeehause** am Everstenholze wird demnächst durch Aufstellung einiger Laternen während der Abendzeit genügend hell erleuchtet und infolge dessen auch des Abends gut passirbar sein. Es ist anzunehmen, daß dadurch Mancher veranlaßt werden wird, auch an den Winterabenden das genannte Etablissement öfter zur Erholung aufzusuchen.

Dem Vernehmen nach soll in dem an der Ecke der Kurwid- und Mottenstraße belegenen olim Geknerschen Hause, welches vor Kurzem von der hiesigen Gepächträger-Compagnie käuflich erworben, mit dem ersten November d. J. eine **Colonialwaarenhandlung**, wie solche dort seit einer Reihe von Jahren bestanden, nunmehr aber verbunden mit **Gastwirthschaft**, errichtet werden, und sind die Localitäten zu diesem Unternehmen bereits an den Restaurateur Schröder an der Heiligengeiststraße verpachtet.

Die diesjährige **Pilzaison** ist als abgeschlossen zu betrachten und ist in diesem Jahre der Ertrag gegen das Vorjahr erheblich zurückgeblieben. Auf das Wachstum dieser so beliebten Frucht sind die Witterungsverhältnisse zu sehr von Einfluß und gestaltete sich solche erst im Spätsommer für dieselbe günstig, daher der geringe Ertrag. Uebrigens empfiehlt es sich, die größeren Pilze, z. B. Steinpilze u. dgl., nicht mit Stumpf und Stiel aus der Erde zu reißen, sondern den Wurzelstock stehen zu lassen, weil sich dann wieder neue Frucht bildet. Man bedient sich dazu am besten eines Taschenmessers.

Um einer geringen Züchtigung aus dem Wege zu gehen, hat sich vor einigern Tagen in einem auswärtigen Orte ein **zehnjähriger Knabe um's Leben gebracht**. Er legte sich auf die Schienen und ließ den Zug über sich weggehen. — Leben wir denn in einer Selbstmordepidemie?

Die **Kanarienvogelzucht** ist, wie uns von Züchtern dieser beliebten Stubenvogel mitgetheilt worden im gegenwärtigen Jahre eine außergewöhnlich ergiebige gewesen. So sind beispielsweise von einem einzigen Paare in mehreren Fällen vier Züchtungen von je 4 bis 5 Jungen, erzielt worden. Wer übrigens ein günstiges Resultat erreichen will, darf die damit verbundene Mühe und Kosten nicht scheuen und muß vorzugsweise auf ein gutes noch junges zur Zucht sich eignendes Paar richten und als Nahrung vorzugsweise hartgekochene Eier verwenden.

zum Schluß. „Überlegen Sie sich die Sache bis morgen, übermorgen, oder so lange, als Sie es für nöthig erachten. Wenn Sie sich, wie ich mit ziemlicher Gewißheit hoffe, für die Annahme des Antrages bestimmen, so legen Sie mich schriftlich davon in Kenntniß, ich werde mich dann mit dem weiteren beilehen. In jedem Falle aber — ob Sie annehmen oder ablehnen, — darf ich wohl auf Ihre strengste Discretion rechnen.“

Oberst Warren ließ mich in einer Fluth von einander widersprechenden Empfindungen zurück. Drei oder vier Tage lang konnte ich zu keinem Entschlusse kommen. Endlich siegte die Liebe für meinen Bruder, der ganz auf meine Unterstützung angewiesen war, wenn er seine Studien fortsetzen sollte — und, daß ich's nur gestehe, auch meine Eitelkeit und Neugier über meinen anfänglichen Widerwillen. Ich schrieb dem Obersten, daß ich versüßend wollte, seinen von mir gehegten Erwartungen zu entsprechen.

Er kam noch an demselben Tage zu mir, sehr erfreut über meine Einwilligung. Er drängte mich in der schonendsten Weise nicht allein den Gehalt für das laufende Vierteljahr auf, sondern fügte dem auch eine Summe behufs der ersten Einrichtung bei. Denn mit Erfolg agieren zu können, mußte ich mir auch eine zweite Wohnung beschaffen, in welcher ich einen andern beliebigen Namen führte. Um mich vor jeder Verlegenheit zu bewahren — ich konnte ja nicht in zwei Wohnungen zugleich die Nächte zubringen — hatte er schon für eine solche gesorgt, und zwar bei der Wittve eines seiner Beamten, die ihm als eine achtbare und zuverlässige Frau bekannt und von ihm in das Geheimniß gezogen war. Diese Wohnung bot noch die besonderen Vortheile dar, daß sie in der Nähe seines Büreaus gelegen war, und auch zwei auf verschiedene Straßen führende Ausgänge hatte.

Mein Mädchen war eine zuverlässige Person; sie hatte seit meiner Verheirathung bei mir gedient. Ihr sagte ich, daß ich eine Stelle als Vorleserin bei einer alten vornehmen Dame

erhalten habe, die häufig kränklich sei. Ich würde fortan wenig zu Hause sein, es könne auch vorkommen, daß ich erst spät in der Nacht oder auch wohl gar nicht nach Hause komme; denn die Dame sei gewissen Krankheitsfällen ausgesetzt, und ich hätte die Verpflichtung, alsdann bei ihr auszuharren. Sie — das Mädchen — möge sich dann nicht ärgern.

Der Guten stürzten bei dieser Ankündigung die Thränen aus den Augen. — „Ach, Madame,“ sagte sie, „daß Sie sich in fremde Dienstbarkeit begeben müssen —!“

„Was willst Du, gute Betty!“ unterbrach ich, „ich muß froh sein, daß ich eine gutbezahlte Stellung gefunden.“

„Ach, Madame, wenn Mr. P. noch lebte —?“

Ich eilte hinweg, denn auch mir stürzten jetzt die Thränen aus den Augen.

Schweren Herzens trat ich den Weg zu meinem „Ame“ an. Mrs. G., meine Pseudo-Wirthin, empfing mich ebenso achtungsvoll wie freundlich. Ich hatte mich bereits eingerichtet, als Oberst Warren erschien.

„Ich erlaube mir, Mrs. P., Ihnen schon heute einen Auftrag zu ertheilen,“ sagte er nach einem kurzen, den Umständen angemessenen Gespräch, „es ist eine Aufgabe von sehr delikater Natur, an deren Lösung, die schon seit länger denn einem Jahr versucht wird, meine gewiehtesten Beamten und Beamtinnen nachgerade verzweifeln. Vielleicht ist Ihnen die Lösung vorbehalten. . . . Kennen Sie die Gräfin v. B. in der B-Strasse?“

Ich verneinte. „Um so besser. . . . Diese Dame ist in Ihrem Alter oder vielleicht ein Jahr jünger, ziemlich hübsch und Wittve. Von unbekanntem jedenfalls niedrigen Herkommen — sie scheint keine nähere Verwandte zu haben, und ihre Bildung ist nicht weniger als mittelmäßig — als Stubenmädchen kam sie sehr jung in den Dienst des vor zwei Jahren in hohem Alter verstorbenen Grafen B. Ein halbes Jahr vor seinem Tode vermählte er sich mit Jenny, die dadurch Gräfin B. wurde. Der

Zur Bierfrage. Erster Philister: „Wissen Sie schon, daß man jetzt das Bier mit Flußwasser verdünnt?“ — Zweiter Philister: „O, das ist ja noch gar nichts, in der Stadt will man jetzt das Flußwasser mit Bier verdünnen!“

Dieser Tage hat ein Bauer in Folge einer Wette **16 Stück Heringe** unabgewaschen hintereinander gegessen und zwar ohne jeden Zubiß. Dem Bauern soll diese Leistung nichts geschadet haben. — Es steht Jedem frei, dieses Kunststück nachzumachen.

e. **Rastede**, 22. September. Mehrfach ausgesprochenen Wünschen zufolge hat sich Herr Oltmanns „Zum kühlen Grunde“ entschlossen, morgen, Sonntag, den 23. d. Mts., noch einmal ein allgemeines Sommerfest, bestehend in Prämienschießen nach der Scheibe, Concert und Ball zu entrichten und rechnet auf starke Theilnahme, die ja auch bei günstiger Witterung nicht ausbleiben wird. Da der Himmel uns bereits hin und wieder nicht mißzuverstehende Mahnungen sendet, die uns noch gewährten wenigen schönen Tage voll zu genießen, so bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um viele Städter zu veranlassen, sich morgen, Sonntag, noch einmal voll der Freuden eines herrlichen Landaufenthaltes zu überlassen. Darum auf nach Rastede und „Zum kühlen Grunde.“

Die großartige Pracht der Rosenanlagen am hiesigen Bahnhof ist zwar schon wiederholt besprochen, dennoch können Blumenfreunde nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, sei es auch Zweck dieses einen Ausflugs nach hier zu unternehmen und sich mit eigenen Augen von dieser wahrhaft bezaubernden Pracht zu überzeugen. Die wenigsten Besucher kennen nämlich die Anlagen in ihrer ganzen Ausdehnung, da sie der Meinung sind, dieselben vom Perron aus überblicken zu können. Sie wissen nicht, daß hinter dieser an den Geleisen aufgestellten Avantgarde eine Rosen-sammlung von etwa 2000 Stämmen seinen Stand hat, die jetzt sämmtlich in Blüthe stehen, darunter die wundervollsten, seltensten Sorten, namentlich ist es die Rose von Tuedla, welche allgemeine Bewunderung erregt. Der Besitzer dieser Anlagen, Herr Restaurateur Loheyde, versichert, noch zu keiner Zeit im Monat September einen auch nur annähernden Blumenstork erzielt zu haben.

Rastede. Bei der in diesen Tagen stattfindenden Einführung unseres neuen Pfarrers, dürfte ein Blick in vergangene Tage der Gemeinde Rastede am Platze sein. Unsere ehrwürdige Kirche, bekanntlich im Jahre 1059 vom Grafen Huno und dessen Gemahlin erbaut, hat also nahezu 500 Jahre lange römisch-katholische Gottesdienste gesehen. Es wurden Messen gelesen, Rosenkränze abgebetet, Heilige verehrt, Reliquien des naheliegenden Benediktinerlofters angefaßt, vielleicht gar Ablatzzettel verkauft, — kurz es geschah alles, was je in Rom erfunden war, um die Wahrheit zu verdunkeln und den Weg zum Himmel zu einem beschwerlichen Umwege zu gestalten. Uebrigens muß anerkannt werden, daß trotz dieser Irthümer Kirche und Kloster von unberechenbarem Segen waren für die ganze Umgebung, in der noch viel heidnisches Wesen herrschte. Als aber mit der Reformation ein neuer Morgen anbrach für die Kirche des Herrn, als die 95 Thefen Doctor Martin Luthers wie mit Engelsflügeln durch die deutschen Lande getragen wurden, da war unser Oldenburger Land nicht das letzte, der neu entdeckten Wahrheit Thür und Thor zu öffnen und auch in Rastede sollte bald die Sonne des Evangeliums in unge-trübtem Glanze strahlen. Ein junger, gelehrter Mönch, Namens Oltmann Krüger, der im Kloster zu Rastede, gleich wie Luther in Erfurt, Frieden vergebens gesucht, wurde von dem frommen Grafen Christoph nach Wittenberg zu unserem großen Reformator gesandt und, nachdem er dort an der Quelle Wasser geschöpft und Ruhe in Gott gefunden, zum ersten evangelisch-lutherischen Pastor an der Kirche zu Rastede ernannt. Wie die Chronik erzählt, war er ein sonderlich gelehrter, begabter und beliebter Mann, der Gottes Wort und Luthers Lehr' mit heiliger Begeisterung verkün-

Gräfin, bis dahin Hagestolz, wie ich, hatte sehr locker gelebt. Wir wissen, daß er nach seinem Tode weiter nichts hinterließ, als sein Haus in der B-Strasse, ein kleines Landgut in Schottland und eine auf ein größeres Landgut in Essex eingetragene feste Rente von jährlich dreihundert Pfund. Circa sechs Monate nach seinem Tode lebte die junge Gräfin W., seine Wittve, in tiefster Zurückgezogenheit; dann aber begann sie, einen Aufwand zu machen, und macht ihn noch heute, der ihre Mittel bedeutend übersteigt. Sie bleibt niemandem einen Schilling schuldig. Die hohen Rechnungen der Juweliere, der Puffhändler, der Pferdehändler u. dgl., die Loge in der italienischen Oper und in allen Theatern werden pünktlich bezahlt. Sie glänzt in den kostbarsten Stoffen, mit einer Fülle der werthvollsten — weil echten — Diamanten, Rubinen u. dgl. Betten im Betrage bis zu zwanzigtausend Pfund — wir haben davon Beweise — verliert sie kaltblütig, sie zahlt, um sofort neue Betten einzugehen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Gräfin von W. die Mittel zu ihrem fast unerhörten Luxus nicht aus reiner Quelle bezieht, und es liegt uns sehr daran, die jedenfalls trübe Quelle zu entdecken. Dieses, liebe Mrs. P., soll Ihre erste Aufgabe sein. Lassen Sie sich Zeit zu deren Lösung; ich bewillige Ihnen gern Monate dazu. Ich könnte Ihnen einige nähere Fingerzeige geben; aber ich enthalte mich deren, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß solche Fingerzeige viel öfter schaden als nützen. Der oder die Betreffende richtet sich ganz unwillkürlich danach und bleibt darin dann wie in einem Banne gefangen, welchem alle Geisteskräfte verfallen sind. Ich geße Ihnen nur den Rath, daß Sie vorsichtig zu Werke gehen und nichts übereilen. . . . Ihre Medaille haben Sie. Bedürfen Sie meines speziellen Rathes oder Beistandes, so lassen Sie es mich durch Mrs. G. wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

bigte und der sein Amt mit wahrem Feuereifer 50 Jahre lang verwaltete. Wie groß der Segen war, den dieser warme Freund des Evangeliums unter dem Schutze des Grafen Christoph in der Gemeinde Nafede verbreitete, läßt sich nicht ermessen. Graf Christoph schenkte ihm lebenslang einen Freitisch im Kloster und später der Kirche zu Nafede 2000 Thaler, um einen feinen, frommen und gelehrten Pastoren zu unterhalten. Die Nachfolger Olmann Krügers waren: Johannes Rabbe von 1574-77, Johannes Folte von 1577-1625, dessen Namen unter der Kanzel steht; Johannes Fabricius von 1625-53, aus Jever gebürtig; Anton Herstell von 1653-58, Albertus Fabricius von 1658-79, der Verfasser des im Jahre 1672 erschienenen Buches „das lob- und liebenswerthe Nafede“, worin es unter Anderem heißt: Herr Graf Anton Günther hat Schloß Nafedt seinen vielen hochgräflichen Häusern vorgezogen und als sein liebes Nafedt Zeit seines Lebens gehalten, wofelbst er vornämlich Gott in seiner Andacht gedient und welches er genannt: „Das bequeme Nafedt, wofelbst es gut zu leben, aber auch nicht übel sterben wäre.“ Auf Albertus Fabricius folgten Anton Günther Fabricius von 1680-1701, Anton Maes von 1701-40, Ludwig Esmarch von 1741-78, Carl Tenge von 1779-94, Gerhard Jbbecken von 1794-1814, Johann Wolmann von 1814-27, Friedrich Christian Bonus von 1828-58, dessen herzlich, kindliches Wesen unvergessen ist von allen, die ihn gekannt haben und endlich Hinrich Gerhard Folte von 1858-83, der Verfasser der Nafeder Chronik, aus welcher obige Angaben entnommen sind und der ja bei den Nafedern noch in so frischem Andenken steht, daß hier nichts mehr über ihn gesagt zu werden braucht. Unsere Gemeinde mit ihren 5000 Seelen ist für ihren Pastor sicher nicht das „bequeme Nafedt“, die Kette ihrer Hirten aber mit nur 14 Gliedern von Luthers Zeit bis heute beweist, daß trotz Mühe und Arbeit das Grafenwort seine Richtigkeit hat „es läßt sich gut darin leben.“ Möge Herr Pastor Göllrich ein Gleiches erfahren, möge er lange im Segen wirken im lob- und liebwürdigen Nafede zu des Herrn Ehre und zu unserem Heil — das walte Gott!

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 20. September:

Deborah.

Vollschauspiel in 4 Akten von Mosenthal.

Aus der großen Zahl Mosenthal'scher Bühnenschriften ist nächst oder mit dem „Sonnenwendhof“ „Deborah“ (erschienen 1849) unstreitig am bekanntesten geworden und hat sich zu verschiedenen Zeiten eine gewisse Popularität vorübergehend erworben. Auch heute, da eine antisemitische Strömung mit mehr oder weniger Grund in verschiedenen europäischen Staaten sich geltend macht — und vorzugsweise ist es wiederum, wie zu den Zeiten, in welchen der Verfasser die Deborah-Ganlung verlegte, Oesterreich-Ungarn — bietet das genannte Schauspiel erhöhtes Interesse, obgleich im Allgemeinen nicht die Bühne der Ort ist, religiöse Streitfragen zum Austrag zu bringen. Man muß es dem Verfasser zur Ehre anrechnen, daß er bei Zeichnung der Charaktere, obgleich selbst Israelit, beide Religionsgenossenschaften (Christen und Juden) in ihren hauptsächlichsten Vertretern mit gleichem Maße gemessen, auf beiden Seiten finden wir laudare, ehrenwerthe, sowie zweifelhafte Charaktere, während das eigentliche „böse Element“, der Schulmeister, bei beiden Parteien hospitiert. Die große Masse des christlichen Volkes wird allerdings mit besonderer Satyre behandelt. Die Charakteristik ist außerordentlich scharf; die Composition nicht fehlerlos. Ein doch gewiß leicht zu entschleierndes Mißverständnis ist es, um welches die ganze ganze Handlung sich dreht. Das Schauspiel ist dagegen reich an ergreifenden, effectvollen Scenen. Die Diction stellenweise außerordentlich schwingvoll.

Die Darstellung schloß sich denen der letzten Tage in würdiger Weise an. Das Ensemble verrieth durchaus nicht, daß wir uns erst im Anfange der Saison befinden, und die Einzelleistungen verdienen fast sämmtlich bestes Lob. Fräulein Warzawska, die als Vertreterin der Titelrolle debutirte, gab im Ganzen eine recht anerkennenswerthe Leistung und verfügt über solche Mittel, daß wir vorläufig allen Grund haben, sie als eine berufene Vertreterin des so wichtigen Heroinen-Faches zu begrüßen. Durch äußere Mittel wird Fräulein Warzawska in jeder Weise außerordentlich unterstützt. Das Organ giebt mächtig aus, und folgt willig den Intentionen der Künstlerin, sei es zu leidenschaftlich-wilder Rede, sei es um in rührendsten Molltönen den Schwestern ewiger Liebe und Treue Ausdruck zu geben. Die ganze Darstellung zeugte davon, daß die genannte Künstlerin kein Neuling mehr in ihrem Fache ist. Einzelne Scenen, so die erste Zusammenkunft mit Joseph, die Scene vor der Kirche, waren prächtig durchgeführt und hätten wir gewünscht, daß das Publicum sich etwas weniger reservirt gezeigt hätte. Herr Schindler (Joseph) rechtfertigt unsere nach seinen ersten Rollen ausgesprochenen Hoffnungen in jeder Weise. Er gab ein treffliches Bild des trotzigen, leidenschaftlichen, in Haß und Liebe gleich starken Bauernsohnes. Fräulein Stolte war ein anmuthiges, liebreizendes „Nanuchen.“ Herr Edgar gab den „Schulmeister“ in charakteristisch scharfen Zügen und Herr Linze's Darstellung des „Ortschulzen“ konnte durchaus befriedigen. Die Scenerie war stellenweise prachtvoll.

Freitag, den 21. September:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing

Hätte der selige, große Lessing dieser Aufführung seiner „Minna von Barnhelm“ beiwohnen können, fürwahr, er müßte seine Freude daran gehabt haben, und hätte gewiß in den oft stürmischen Jubel des Publicums von Herzen eingestimmt. Während die vorausgegangenen drei Vorstellungen nach Gebühr von uns gewürdigt sind, gebührt der

Preis doch unbestritten diesem letzten, vierten Abend. Es gereicht den Darstellern zur Ehre, daß sie gelegentlich der Aufführung dieser Krone unserer gesammten National-Lustspiel-Litteratur ohne Ausnahme mit solcher Verve ins Zeug gingen. Der Dank sei hiermit votirt.

Wer kannte sie nicht, diese unvergleichlichen edlen, lieben Lessing'schen Menschen, und wer hätte sie nicht bei erster Bekanntschaft ins Herz geschlossen: die sich gegenseitig ergänzenden prächtigen Charaktere der lebenswerthen, selbstlosen stets opferbereiten Minna und des selbstbewußten, männlich stolzen, ritterlichen Tellheim, die resolute Franciska, den edlen, martialischen Paul Werner und die treue, goldene Bedientenseele Just? Klar und einfach liegt die Handlung da, von Verwechslungen und Confusionen ist keine Rede, wundervoll ist die Mischung von Scherz und Ernst. Ueber die Darstellung nur wenige Worte. Die Leistung des Fräulein Warzawska als „Minna von Barnhelm“ gefiel uns noch besser als die geistige der „Deborah“. Wir haben zwar auch letztere mit gutem Gewissen als in der Hauptsache recht befriedigend bezeichnet, wenn wir bei einigen Scenen auch nicht ganz bedenkenlos waren. Diese Bedenken betrafen jedoch weniger die Anlage bewußter Rolle, als vielmehr Neußerlichkeiten, außerdem hätten wir uns selbst mit für tactlos gehalten, wenn wir uns hätten hinreißen lassen sollen, eine Debutrolle mit unndthigem Gebell zu begleiten. Die Hoffnung auf Besseres hat uns nicht getäuscht. Die Leistung war von Anfang bis zu Ende eine hoch anerkennenswerthe und deckte sich durchaus mit unserer Auffassung dieser lieblichen Gestalt. Einfache, ungezierte Sprache, wenn nöthig, leidenschaftliches Spiel war für die Leistung charakteristisch, die Repräsentation, Tourneure tadellos, so daß wir der „Lady Milford“ mit großen Erwartungen entgegensehen. Etwas Dialect (Ostpreussisch) machte sich bisweilen bemerkbar. Besondere Freude machte es uns unsere anmuthige „Naive“ Fräulein Schüle nach siegreich beendeten Sommerfeldzuge begrüßen zu können. Die Franciska gehört zu den allerbesten Leistungen des Fräulein Schüle. Sie befriedigt selbst weitgehende Ansprüche. Ein lautes Bravo! Herrn Dietrich für seinen wahrhaft klassischen „Just.“ Recht sehr befriedigte auch die Leistung des so fleißigen, strebsamen Mitgliedes Herrn Linzen als „P. Werner.“ Die Fortschritte sind unerkennbar. Alle übrigen Vertreter der Hauptrollen wie die Herren Reicher (Tellheim), Seydelmann (Wirth), Edgar (Vicant), und Frau Sindinger (Dame in Fracs) müssen sich mit einem kräftigen Gefammlolobe begnügen. Wir bitten um baldige Repetition der „Minna von Barnhelm.“

Vom Welttheater.

Als der Kaiser nach Beendigung des Manövers bei Merseburg mit mehreren Herren seines Gefolges nach dem Hohenbacher Denkmal ritt, trat ein Marktender mit 6 gefüllten Bierseideln heran und präsentirte dem Kaiser einen frischen Trunk. Lächelnd nahm der Kaiser das Seidel und sagte: „So lebenswürdig ist mir lange niemand entgegengekommen.“ Als der oberste Kriegsherr sich erquicht und die Herren des Gefolges zum Trinken aufgefordert hatte, wurde dem Marktender auf Wink des Kaisers ein Zehnmarkstück überreicht.

Fürst Bismarck hat seinen 45ten Orden erhalten, das Großkreuz des Weißen Adlers von Serbien. Der alte Moltke hat 43 Orden und Graf Büdler, der Oberhofmarschall des Kaisers, 49 Orden.

Im Wirthshaus in Bohenstrauß vertilgte ein Maurer, um sein riesiges Gebiß zu zeigen, die Wurst sammt dem Porzellanteller und das Bier sammt dem Glas. Honorar: die Kosten.

Die Universität Zürich nimmt seit zehn Jahren ordnungsmäßig weibliche Studierende auf. Gegenwärtig zählt Zürich 31 weibliche Studenten (20 der Medizin, 10 der Philosophie und 1 der Chemie); davon sind 7 aus Deutschland, und zwar je 2 aus Baden und Schlesien und je 1 aus Baiern, Ostpreußen und Sondershausen. Den Doctorgrad haben sich bereits 30 Damen erworben, 23 in der medizinischen und 7 in der philosophischen Fakultät — 3 für Geschichte, Philosophie und Philologie, 4 für Mathematik und Naturwissenschaft. (Ein Lehrstuhl für englische Beektaet-Bereitung, befanntlich eine der schwersten Materien der Philosophie des Ungefochten, existirt leider noch immer nicht!)

In Mexiko ist folgender Gebrauch eingebürgert: Die Kinder knien vor einem Fremden nieder und flehen den Himmel an, ihm eine glückliche Reise zu schenken. Die Väter der Kinder haben jedoch einen Gebrauch, der nicht ganz so schön ist. Sie legen sich irgendwo in den Hinterhalt und fallen denselben Fremden mit einem zwei Fuß langen Messer an.

Ein Zukunftsbild Frau zu einem Dienstmädchen bei deren Engagement: „Um 7 werden Sie geweckt, kleiden sich an, unterdessen macht mein Mann Feuer an, meine Tochter kocht Kaffee, der Bäcker bringt Brod. Zu ihrem Kaffee können Sie die Oldenburger Zeitung lesen. Um 10 Uhr erhalten Sie ein Glas Wein mit einem Stück Schinken. Um 1 Uhr wird gespeist. Nach Tisch können Sie eine Stunde schlafen, um 3 Uhr trinken Sie Kaffee, Abends haben Sie Braten mit Salat, ein Maß Bier und können dann mit Ihrem Liebhaber bis 10 Uhr spazieren gehen, wenn Sie es nicht vorziehen, eine interessante Geschichte zu lesen. Lohn 300 Mark, am Geburtstage 25 Mark, zu Weihnachten 50 Mark und ein seidenes Kleid. Wenn Ihnen diese Bedingungen angenehm sind, wozu ich Ihnen zur Ueberlegung bis morgen Zeit gebe, so werde ich anfragen lassen, wie Ihre Entscheidung lautet.“

In Spremberg lagen eines schönen Morgens zahlreiche Semmeln und Brötchen auf den Straßen und wurden von den Leuten aufgelesen und vertilgt.

Als sie auf den Kern kamen, waren es gebadene Flugschriften voll sozialdemokratischer Weisheit und Tugend.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 23. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Palle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 23. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 23. September 1883

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 23. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr): Prediger Priklaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 23. September 1883:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 23. September:

5. Abonnements-Vorstellung:

Der Mann im Monde.

Posse mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) von Jacobson. Musik von Michaelis. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 25. September:

6. Abonnements-Vorstellung:

Kabale und Liebe.

Trauerspiel in 5 Akten Schiller.

Donnerstag, den 27. September:

7. Abonnements-Vorstellung:

Zwei Tassen.

Lustspiel in 1 Aufzuge von Böhm.

Blitzableiter.

Lustspiel in 1 Aufzuge von Gensichen.

Die Hanni weint, der Hansi lacht.

Operette in 1 Aufzuge von Offenbach.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Coursbericht.
vom 22. September 1883.	gekauft verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,10 102,65
4 1/2 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	101 102
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100 —
4 1/2 Jeverische Anleihe	100 —
4 1/2 Bareiler Anleihe	100 101
4 1/2 Dammer Anleihe	100 —
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100 101
4 1/2 Brater Seelachs-Anleihe	100 101
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100 —
4 1/2 Oberheimer Stadt-Anleihe	100 101
3 1/2 Landthafliche Central-Pfandbriefe	— —
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,10 148,10
3 1/2 Gutin-Wilbeder Prior.-Obligationen	100 101
3 1/2 Hamburger Staatsrente	88,95 89,50
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	101,60 102,15
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,3 —
5 1/2 Italienische Rente	90,90 91,45
(Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4 % höher.)	
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1843	— —
4 1/2 do. do. von 1878	93,60 94,15
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100 —
4 1/2 do. do. do.	98,50 99,50
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60 102,15
4 1/2 do. do. do.	98, 98,55
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,50 101,50
4 1/2 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10 96,65
Oldenburgische Landesbank-Actien	— —
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1881.]	
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	— —
[40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882.]	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustifchu)	— 95
[4 % Zins vom 1. Juli 1882.]	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168, 168,80
„ „ London „ 1 Mkr. „ „	20,89 20,49
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16 4,24
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,70 —

Anzeigen.

Ullrich's Restauration.

Grünestraße.

Sonnabends und Sonntags Mockturtle und Kartoffelpuffer, sowie jeden Morgen frische Bouillon.

Bersammlung.

Bürgerfelde. Am Sonntag, den 23. d., Abends 6 Uhr, Bersammlung wegen Handwerkerball. Wahl der Direktoren. Bei Gastwirth Straßmann.

Tanz-Unterricht

in

Würdemann's Gasthof.

Neuer Cursus f. Erwachsene.

Anmeldungen am Sonntag von 7 Uhr an in Würdemann's Gasthof. Anfang Montag, Mittwoch und Sonnabend den 29. d. Mts., Abends von 8 Uhr an.

F. Schröder,

Tanz- und Anstandslehrer.

An der unterzeichneten Debitstelle sind zu haben folgende Loose:

Cölner Dombau, (letzte Ziehung)
Bremer Geldlotterie,
Haidhauser Kirchenbau.
Ernst Schmidt,
Donnerschweerstr. 7.

Zu Dachdeckerarbeiten

in **Schiefer, Pfannen u. Dachpappe**,
sowie zum **Theeren der Pappdächer**,
Reinigen der Gossen u. s. w. empfehle mich
bei billigster und bester Arbeit.

F. Fuge,
Alexanderstr. 2.

Neue Thüringer

Salzgurken,

fein von Geschmack, empfiehlt

W. Stolle.

Schön gezeichnete

Kanarienhähne

diesjähriger Zucht sind a Stück 5 Mk. abzugeben
Donnerschweerstr. 7 oben.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

„Im kühlen Grunde“ bei Kastede.

Am Sonntag, den 23. d. Mts.

Prämien-Concurrenz-Schiessen

nach der Scheibe.
(Freihändig und aufgelegt.)
Nachmittags **Concert** und Abends **Ballmusik**
von der Marine-Capelle in Wilhelmshaven.
Beginn des Schießens 12 Uhr Mittags.
Es ladet freundlichst ein **Joh. Oldmanns.**

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 23. September:

Großes Gartenconcert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 23. September:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Oldenburger Hof.

(Neckenstraße 23.)

Sonntag, den 23. September:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet
Neckenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 23. September:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 23. September:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **E. Dattendorf.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 23. September:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Tapkenburg.

Obersten. Am Sonntag, den 23. September:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. H. Heinemann.**

Die Hutfabrik

von **H. Schacht**,

Langestraße 89, dem Lappan gegenüber,

empfehle alle Neuheiten in **Filz- und Seiden-Hüten** von den billigsten bis zu den feinsten.

Kinderhüte und Mützen von Mk. 1,50 an.

Herren-Filzhüte

Reparaturen in Filzhüten (gefärbt, modernisiert und neue Garnitur) berechne ich von nun an zu 2 Mk., einerlei ob die Hüte bei mir gekauft sind oder nicht. Auswärtige Aufträge werden schnell und billigt ausgeführt.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Nachterstraße 23.

Möbel-Magazin v. D. Hoting,

Markt 10

Häusingsstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten **Sophas, Divans, Cassen, Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke etc. etc.**

Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigt aufgepolstert.

NB. Reelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung.

Von Lynch Frères in Bordeaux

bezogene Weine

halte ich zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Besonders erlaube ich mir auf einen vorzüglichen **Tischwein 1881er Côtes de Clairac** aufmerksam zu machen. Preis per Flasche Mk. 1,10, bei 10 Fl. Mk. 1,05, 100 Fl. Mk. 1,00. — **1881er Traves**, Fl. Mk. 1,50, 10 Fl. Mk. 14.—

Aufträge auf Weine in Gebinden von ca. 55 L. Inhalt an nehme ich entgegen, dieselben werden zu Originalpreisen ausgeführt und stehen Preiscourante obiger Herren zur Verfügung.

R. Hallerstedt.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kollfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**

Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarte abgegeben.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,

Waldstraße 13

Beilage

zu Nr. 114. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 23. September 1883.

Ein folgenschwerer Fall.

Novellette von G. Reinhold.

Wenn an klaren Wintertagen die Sonne hell vom wolkenlosen, blauen Himmel herabschaut und blendende Lichter auf die weiße Schneedecke malt, dann bietet der Berliner Thiergarten einen herrlichen Anblick.

Bäume und Sträucher schimmern in funkelnder Pracht; festlich sind die Baumriesen in der Wintervermummung. Auf den breiten Aesten liegt der Schnee so sorgfältig hingebaut, als hätte eine Meisterhand ihn geformt. Die dünneren Zweige sind wie mit Mehl bestäubt — oder jagen wir lieber mit glänzendem Brillantpuder — das jedes feinste Aestchen zur rechten Geltung kommen läßt.

Herrlicher noch ist der Anblick in dem großen Park, wenn auf die glänzende Winterlandschaft ein leichter Regen herabfällt. Dann ist alles wie mit hellem Lack überzogen; die Schneedecke erhält eine durchsichtige funkelnde Eiskruste, die Zweige der Bäume und Sträucher gleichen Glasstäben und die ehrwürdigen, moosbewachsenen Baumstämme erinnern an Porphyrsäulen. Die Wege werden zur spiegelglatten Eisfläche und nur mit größter Vorsicht kann man darüber hinfahren.

Ein solcher Glatteistag war es heute.

In der Thiergartenstraße zu Berlin trippelt, vorsichtig die Augen auf den Boden geheftet, eine junge Dame. Red sitzt der große Rembrandt auf dem lockenwulstigen Haupt. Ein braunes Sammetkostüm läßt die elegante Gestalt seiner Trägerin in glänzendstem Licht erscheinen. Die kleinen Hände sind sorgfältig in einem Muff verdeckt und die obere Hälfte des rosigen Gesichtes wird durch einen Schleier verhüllt. Sehr klein und ängstlich sind die Schritte, welche die Dame macht.

„Nur um Gotteswillen nicht fallen!“ ist ihr beständiger Gedanke; darum legt sie die zierlichen Füße so sorgfältig als ginge es auf Eiern.

Aber da — die spitzen Abzüge an den Stiefelchen unserer Damenwelt geben wieder einmal den deutlichen Beweis ihrer Zweckmäßigkeit — ein Schwarzen der lieblichen Gestalt, ein leichter Schrei — und unsere Schöne liegt am Boden.

Schnell versucht sie wieder aufzustehen, als sie sich mit kräftigem Griff emporgehoben fühlt. Sie wendet das Gesicht und erblickt einen jungen Offizier, der sorglich bemüht ist die anhaftenden Eiskügelchen von dem Kleide der Dame zu entfernen.

Diese dankt zwar etwas verlegen, aber mit freundlichen Worten. Der Offizier legt grüßend die Hand an die Wäoge: „Habe die Ehre mich vorzustellen: Kröcher, Balduin Kröcher, Secondelieutenant im . . . ten Garderegiment. Außerordentlich günstiger Zufall, meine Gnädigste, der mir gestattet, einen kleinen Cavalierdienst einer so“

Einer so reizenden jungen Dame zu erweisen — wollte er jagen; aber die Dame fiel ihm in's Wort:

„Ich danke nochmals recht herzlich, jetzt will ich mich Ihnen jedoch empfehlen.“

Der Lieutenant wird ein wenig roth, dann stottert er: „Bitte tausendmal um Vergebung, wenn ich zu dicht war. Ich habe die Ehre Ihnen schon eine kurze Strecke zu folgen und glaube bemerkt zu haben, daß Sie etwas ängstlich gehen.“ — „Ja, ich bin kurzichtig, da muß man doppelt aufpassen.“ — „Würde Sie mir vielleicht gestatten, meine Gnädigste, daß ich Sie nach Hause begleite? Mein Rod.“ — damit deutete er auf die Uniform — „gibt eine gewisse Garantie für meine Person. Ich würde nicht so lech sein, Ihnen meine Gesellschaft anzubieten, wenn ich es nicht aus Sorge für Ihr persönliches Wohl thäte, bei diesem fabelhaften Wetter.“

„Sehr gültig, Herr Lieutenant!“ — entgegnete nach einigem Zögern die junge Dame — „ich nehme ihr freundliches Anerbieten an, umso mehr, da meine Wohnung nicht allzu entfernt ist.“

„Dann darf ich mir wohl erlauben, Ihnen den Arm zu geben?“ — Neues Zögern, dabei kommt die Dame abermals in's Gleiten und legt jetzt kurz entschlossen die Linke auf Lieutenant Kröcher's Arm.

Es waren nur wenige Straßen zu passieren, bis man vor einem eleganten Hause der Weltvorstadt Halt machte.

An der Thür des Hauses gelangt, sagte die junge Dame: „Nochmals herzlichen Dank, Herr Lieutenant, ich kann Sie leider nicht auffordern mit heraufzukommen, da meine Mama doch nicht daheim ist; aber wenn Sie uns in einigen Tagen das Vergnügen Ihres Besuches machen wollen, wird es mir sehr angenehm sein. Unser Name ist „Bergmann!“

„Werde nicht verfehlen, meine Gnädigste — zu gültig!“ stammelte der Offizier. Dann tritt er den Rückzug an, nicht ohne nochmals einen Blick auf die Hausthür zu werfen, hinter welcher die Dame verschwunden ist.

Er schlägt den Diterkragen seines Mantels empor und schreitet die Straße entlang.

„Die Dame, die ich liebe, kenne ich nicht!“ kann auch ich sagen,“ murmelte er. „Zamozes Abenteuer! Also Bergmann heißt sie und wohnt No. 31 —; bon, werde mich in einigen Tagen hinführen, bin sehr neugierig auf die Frau Mama, was die zu dem im Schnee aufgegebellen Cavalier der

Tochter jagen wird. Uebrigens ein capitales Mädchen, die Kleine, hat ein paar Augen im Kopfe, wie feurige Kohlen. Ja ich bin ein Stückkind; aber ich verdiene auch mein Loos. Nun zu Josty und einen Grog-Trisirt, denn es ist eine verdamnte Kälte.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Welttheater.

Die Königin Marguerita von Italien war unlängst nach Coni gekommen und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen. Ein ihr offerirtes Frühstück lehnte die Königin ab, erbat sich jedoch dafür ein Glas Zuckerrwasser. Als die Gemahlin König Humberts kurz vor der Weiterfahrt nach ihrer Tasche faßte, wahrscheinlich, um das Taschentuch hervorzulangen, stürzte ein Mitglied der besackten, weiß travattirten Deputation athemlos herbei und flüsternte mit respektvollem Bückling: „Ihre Majestät brauchen sich nicht zu bemühen — es ist Alles bezahlt!“

In Chicago lief leghin ein anscheinend im Zustande äußerster Verzweiflung befindlicher Mensch über den sehr belebten Strand dem Michigansee zu und stürzte sich hinein. Alles strömte entsezt zusammen; während aber einige Entschlossene sich anschickten, den Selbstmörder zu retten, taucht derselbe kunstgerecht empor, streckt der erschauerten Menge ein auf Leinwand gedrucktes Placat entgegen, welches er an seinem Leibe verborgen hatte und schreit mit Stentorstimme: Patent-Hieselwiche! nur echt Longstreet Nr. 5 bei Smith & Comp.“

Die Redwitzer haben einen Fund gethan, der ihnen sehr zu Statten kommt. Als sie ihre alte Orgel abdrücken, um eine neue zu bauen, fanden sie in derselben verborgen eine Urne mit Gold- und Silbermünzen im Werth von 1500 Mark. Damit ist die neue Orgel schon halb bezahlt.

Ein californischer Arzt will die Ursache des **Liebeswahnsinns** in einer Bacterie, die er bacillus micrococcus nennt, entdeckt haben. Er hat diese neue Bacterie durch zwanzig Generationen cultivirt und schließlich Bacterien der zwanzigsten Generation eingimpft. Diese Impfung soll ausnahmslos ihre Wirkung gethan haben, indem die Symptome der Krankheit fast augenblicklich aufgetreten sind. Ein fünfzigjähriger Hagestolz bestellte sich gleich am Tage nach der Impfung einen neuen schwarzen Anzug und ein neues Gebiß, kaufte sich ferner eine Flasche Haar-Elixir, schaffte sich eine Gitarre an und fing an, Byrons Gedichte zu lesen. Ähnliche Symptome traten nach der Impfung bei einer jungen fünfundvierzigjährigen Dame auf. Sie machte einen Einkauf für zwanzig Dollars, schaffte sich eine Menge neues Haar sammt einer Tournure de Paris und ein Croquetpiel an, begann zu singen „Geliebtes Kind, Du Himmels beste Gabe,“ und schickte Einladungen zu einem Ball aus. Ein siebzehnjähriger Commis packte nach der Impfung einen Liter Syrup in eine Düte, warf die Kasse in die Buttertonne und ein Stück irischer Butter zum Fenster hinaus. Endlich setzte er sich in einen Korb Eier, um die Photographie eines hübschen jungen Mädchens zu besetzen, und darauf wurde er von seinem Prinzipal an die Luft geschleift. Der Arzt ist noch mit wissenschaftlichen Experimenten in derselben Richtung beschäftigt, um Mittel auszufinden, diese ebenso gefährliche wie weit verbreitete Bacterie auszurotten, oder unschädlich zu machen. O du fröhliche Gurkenzeit!

Als die Karlsbader neulich im Theater sitzen und Marianne, ein Weib aus dem Volke hören, ertönen draußen plötzlich Feuerwehrsirenen. Es war in der Nähe ein Dachbrand ausgebrochen, alsbald aber verbreitete sich die Meinung, es brenne im Theater. Ein furchtbares Gedränge entstand nach den Ausgängen. Aber es fand sich, daß alle Noththüren verschlossen waren. Die Leute flüchteten durch die Fenster und über die Stiegen auf das Dach, wodurch sich Viele Verletzungen zuzogen. Erst nachdem die Noththüren mit Gewalt gesprengt worden, gelang es, dem Anstrome Luft zu machen.

In New-York baut man jetzt Häuser, in denen 1000 Menschen bequem wohnen können. Das ist die Einwohnerzahl eines kleinen Städtchens. Unser Berichterstatter hat das Haus selbst gesehen, wenn auch nur im Contrefei und Grundriß. Es ist ein ebenso prachtvolles wie großartiges Bauwerk. Die 10 Stockwerke der vier Außenseiten haben wenigstens 1300 Fenster, vielleicht ebensoviel die Innenseiten nach den Höfen, denn dort ist die Zahl der Stockwerke 15. Das Gebäude ist 425 Fuß lang und 201 Fuß breit und zerfällt im Grundriß in 8 durch geräumige Höfe, oder vielmehr breite Durchgänge, bezw. Durchfahrten getrennte Abtheilungen. Von Außen stellt sich aber der Bau als ein Ganzes dar. In jeder Abtheilung ist Raum für 16 Familien, sodas also im Ganzen 128 Familien in dem Hause zu wohnen können. Treppen giebt's nur wenige, der Verkehr zwischen den Stockwerken wird in der Hauptsache durch Aufzüge vermittelt. Wasserleitung ist selbstredend in allen Stockwerken vertreten. Lust und Licht ist auch ge-

nügend da, denn das Haus steht am Centralpark, von allen Seiten frei. Trotz der 1300 Fenster ist der Anblick des Gebäudes durch die mannigfaltige Form und wechselnde Breite derselben, durch die zahlreichen Erker und die an jedem Stockwerk vorspringenden Altane, durch die zahlreichen den Erker entsprechenden Giebel, durch die Kamine in Form von cannelirten Säulen, durch die vier zierlichen runden Eithürme und endlich die durchgehenden Luftbögen über den Durchgängen und Durchfahrten, äußerst lebendig. Kostenpunkt 12 1/2 Millionen Mark.

In einer der belebtesten Straßen der Stadt Boston in Nordamerika erschien kürzlich ein **bildschönes Mädchen** an einem Fenster des fünften Stockwerkes. Dasselbe war gekleidet, als ob es eben erst aus dem Bette käme, schwarze Locken fielen über die Schultern herab und es rief verzweifelt um Hilfe, durch Gebarden andeutend, daß es im Zimmer brenne. Die Straße war im Augenblick von einer großen Menschenmenge besetzt, das Mädchen schwang sich aus dem Fenster, hielt sich einen Augenblick am Fensterbrett fest und stürzte auf die Straße herab. Jedoch der Fall ging eigenthümlich langsam, ähnlich wie ein rasches Herabschweben, und ein Mann fing das Mädchen in seinen Armen auf. Dasselbe war unverletzt und in demselben Augenblicke begann der Mann einen Apparat zu erklären, der an dem Mädchen befestigt und zur Rettung aus Feuersgefahr bestimmt war.

Daß es auch **falsche Schätze** giebt (von den ungetreuen ist hier nicht die Rede), mußte zu seinem Verdruss ein Berliner erfahren, der, als er auf seinem Kartoffelfeld arbeitete, einen vergrabenen Beutel mit Geld fand. Es klinkerte darin ganz anmuthig, als der Mann aber in freudigem Schreck und zitternder Hand den Beutel öffnet, ist falsches Geld d'rin, lauter falsche Thaler, 123 an der Zahl. Es war nicht der glücklichste Tag seines Lebens.

Vermischte Nachrichten.

Eine **Katastrophe wie die Stglitzer** hätte beinahe am 10. September Abends auf dem Bahnhofe zu Stolberg bei Aachen stattgefunden. Das von Köln und Aachen kommende Publikum muß, um die nach Stolberg führende Straße zu erreichen, die Geleise der Stolberger Thalbahn überschreiten. In den meisten Fällen aber ist das Publikum genöthigt, längere Zeit an der geschlossenen Barriere zu warten, weil entweder der Zug der Stolberger Thalbahn noch abfahren soll oder in den Geleisen rangirt wird. So war es auch wieder an jenem Tage. Das von Köln, Düren, Eschweiler u. kommende Publikum stand wartend vor der geschlossenen Barriere. Diese wurde alsdann von einem Conductor der Pferdebahn, nach anderer Lesart von dem Barrierenwärter der Bahn — hoch gehoben, worauf das Publikum der nach Stolberg führenden Straße zuströmte. Da kommt eine Rangirmaschine heran und die Katastrophe wäre sicher unvermeidlich gewesen, wenn nicht der Locomotivführer Arnolds durch Contredampf die Maschine im letzten Augenblick zum Stehen gebracht hätte. Einige Leute wurden einen halben Schritt vor der Locomotive aus dem Geleise gerissen. Man wagt nicht, daran zu denken, welches Unheil angerichtet worden wäre, wenn statt der Rangirmaschine ein Zug herangekommen. Derselbe hätte nicht mehr zum Stillstehen gebracht werden können. — Machen die großen Unglücksfälle die Menschen blind?

Die **Amerikaner**, besonders in den Südstaaten, finden immer noch, daß ihre **Justiz** zu langsam ist und helfen ihr nach oder kommen ihr zuvor. Im ersten halben Jahre wurden drüben 65 Uebeltäter gesehlich gehängt, 71 aber auf frischer That „gelyncht“, das heißt, am nächsten Baum aufgehängt.

Ein kleiner, dürftiger Beamter in Rom hatte das wunderfeliene Glück, im Caffeehaus seinen besten **Freund** zu finden, ohne daß er es wußte. Der Freund war ein Landsfremder, sie trafen sich 3 Jahre lang fast täglich bis zur letzten Woche. Da blieb der Fremde aus, weil er gestorben war; in seinem Testamente hatte er den Beamten zum Erben von 200 000 Lire eingesetzt.

Am Rhein, in der Schweiz u. s. w. zieht man die holländischen **Wyn-Heers** den englischen Pseudo-Lords weit vor. Sie wollen gut bedient sein, berappen aber auch, ohne zu feilschen.

Unter allen **Bürgschaften** ist in Dessau die verhassteste die wunderschöne Schiller'sche Bürgschaft, wenigstens bei den Gymnasiasten; denn es ist vorgekommen, daß sie diese Bürgschaft, weil sie in der Schule stecken blieben, 2mal abschreiben mußten. Der Direktor ist dagegen eingeschritten.

Einen ungefähren Begriff von dem Umfange einzelner **Londoner Geschäfte** kann man sich machen, wenn man erfährt, daß nach dem Jahresbericht des englischen General-Postmeisters an einem einzigen Tage durch eine Londoner Firma 132,000 Briefe auf die Post gegeben wurden. Eine andere Firma schickte an einem Tage 167,000 Briefarten auf die Post, welche auch ohne Schwierigkeit besorgt wurden.

Eine **Zwergenhochzeit** hat neulich in Louisville (Vereinigte Staaten) stattgefunden. Mr. John Zmaris, genannt „Major Mite“, 30 Jahre alt und 42 Zoll hoch, wurde mit Miss Marie Nail, 32 Jahre alt und 31 Zoll hoch, feierlich getraut. Dieses Zwergenpaar hatte mehrere Jahre hindurch die Welt bereist.

Ein neuer **Schwimmkünstler** ist in der Person eines neunjährigen Knaben, Namens Ward, beabsichtigt, über den Canal von Dover nach Calais zu schwimmen.

Humoristisches.

Der Theilnahmevolle. Auf dem Verdeck eines Omnibus sagte ein Passagier zu einem anderen, welcher sich nicht setzen zu wollen schien: „Aber nehmen Sie doch Platz, Sie können ja über das Geländer fallen und sich's Genick brechen!“ — „Interessirt Sie das so?“ — „Gewiß! Der Wagen hätte dadurch jedenfalls einen ganz unnützen Auf-enthalt!“

Kellner-Mimit. „Vor Allen,“ instruirte der Wirth seinen neuen Kellnerjungen, „schreien Sie nicht durch das ganze Lokal, wenn Sie einem Gast etwas zu melden haben.“ Nach einer Weile steht der Restaurateur zu seinem Entsetzen den Kellner am Buffet stehend, den Kopf schütteln und dabei einem Gast die Zunge in ihrer vollen Länge ausstrecken.

„Was fällt Ihnen denn ein, Mensch? Sind Sie verrückt?“ ruft wüthend der Gastwirth.
„Bewahre! Ich wollte bloß dem Herrn da hinten, wo ich nicht durchkommen kann, mittheilen: **K a l b s z u n g e** i s t n i c h t m e h r!“

Einen kräftigen Wink mit dem Zaunpfahl läßt der „Dorfbarbier“ den **Falschmünzern in Champagner** folgendermaßen zukommen: „Herr Wirth, soll das auch Champagner sein?“ — „Gewiß, bitte nur zu sehen, wie schön er mouffirt.“ — „Lächerlich! Das Gefösch ist über die Behandlung in der Weinfabrik toll geworden, und schäumt jetzt nur vor Wuth.“

„Samtchen,“ ruft die kurzichtige Mama aus dem Fenster der Sommerwohnung, „sieh doch einmal, wer der **feine Herr** ist, der da hinten auf der Straße herankommt.“ — „Ach, Mama, das ist ja gar kein „feiner Herr“, das ist ja Papa!“

Papa zu Liebe. Student mit dem Speisezetteln in der Hand fragend: „Was kostet denn ein Kalb hier zu Lande?“ — Kellner: „15 bis 20 Mark.“ — Student: „Und ein Rebhuhn?“ — Kellner: „80 Pfennig.“ — Student: „Nun, da muß ich meinem Papa zu Liebe doch wohl das Billigste essen. Bringen Sie mir also ein Paar Rebhühner.“

Das vorfichtige Kind. Oberförster (zu seinem Kleinen): Komm' her, Paul, und heb' die Rebhühner auf, die da umherliegen. — Der kleine Paul: Ach, Papa, möchtest Du das nicht lieber selbst thun? Ich bin doch wohl noch nicht geübt genug, und es könnte eines davon losgehen!

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geföffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geföffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	8.40
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
(Abfahrt von Köln)	—	—	—	Morg. 8.35	—
Von Osnabrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10	9.09
Nach Quakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Rheine 9.40 Abds.)	—	—	—	—	—
Nach Osnabrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Münster 6.55 Morg.)	—	—	—	7.30 Morg.)	—

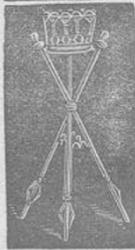
Privat-Bekanntmachungen.

Zu vermieten
zu November eine **Oberwohnung** mit Gartenland. Miethpreis 40 Thlr.
Garstens, 1. Kreuzstr. 2.

Zu vermieten
zu November eine **Oberwohnung**, passend für zwei einzelne Personen oder auch für eine Familie.
Garstens, 1. Kreuzstr. 2.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Bei **Lebensversicherungen** wird das Kapital beim Ableben des Versicherten ausbezahlt, oder auch dann, wenn derselbe ein bestimmtes Lebensalter erreicht hat. **Rentenversicherungen** werden gegen **einmalige** oder gegen **ratenweise** Einzahlung eines Kapitals übernommen und bis zum Ableben hohe Renten dafür gewährt. **Ausssteuer-** und **Militärdienst-Versicherungen** können mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämie geschlossen werden, falls das versicherte Kind das Alter nicht erreicht oder wenn der Kleine kein Soldat zu werden braucht, auch in der Weise, daß die Prämienzahlungen aufhören, die Policen aber in Kraft bleiben, wenn der Vater inzwischen sterben sollte. Auch kann bei Militärdienst-Versicherungen die Bedingung hinzugefügt werden, daß das versicherte Kapital im 21. Lebensjahre voll ausgezahlt werden muß, sofern solches nicht schon früher bei der Einstellung geschehen ist. Die Bank gewährt ferner **Cautionsdarlehen** an Staatsbeamte gegen Verfaß ihrer Policen. **Prospecte** sind im Bankgebäude, Wall 118 in Bremen, und bei den Bank-Agenturen zu haben, in Oldenburg bei **Franz Kandelhardt**, in Barel beim Rechnungsführer **H. Weber**, in Althepens beim Rechnungsführer **H. Reiners**, in Burhave bei **D. G. Vohlsen**, in Jever bei **W. A. Zanger**, in Brake bei **J. D. Bode**, in Lettens bei **D. G. Müller**, in Schortens bei **G. D. Tiarks** &c.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.
hält sein Lager



selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: alle Sorten Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reisekörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen-Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche für

Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten &c. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten &c.
hält billigst empfohlen **C. Hoting.**

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.
VIERHUNDERT TAFELN.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

No. 33.
Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.
Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)
Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:
in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren **W. Rührt**, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.